



## Schule Schloss Salem:

# Vorsicht Schleichwerbung!

Das angeblich „berühmteste Internat Deutschlands“ (DIE WELT) ist wirtschaftlich in Schieflage geraten. Wie schon öfter in der skandalumwitterten Geschichte des 1920 gegründeten Landerziehungsheims am Bodensee. Neuerdings bleiben Plätze leer. Für das erst im Jahr 2000 als „teuerster privater Schulneubau“ der Bundesrepublik eröffnete „Salem International College“ musste zu Beginn des Schuljahres 2013/2014 ein neues Nutzungskonzept gefunden werden. Denn die noble Zahlkundschaft schickt ihren Nachwuchs lieber direkt nach England oder Nordamerika. Im Inland haben staatliche Internatsschulen für Hochbegabte der einstigen Eliteschmiede längst den Rang abgelaufen. Nun mobilisieren die Salemer Werbestrategen anscheinend alle Register.

37°, die wöchentliche Dokumentationssendung des ZDF. „Die Sendereihe berichtet aus außergewöhnlicher Perspektive heraus über für unsere Gesellschaft typische Lebenssituationen“, heißt es leicht verschurbelt bei Wikipedia. Aktuell zeigt das ZDF in den drei Folgen „20 – 40 - 60“ Menschen der jeweils genannten Altersgruppe an wichtigen Wendepunkten ihres Lebens. Am 06.08.2013 geht es unter dem Titel "Auf dem Sprung" um die Generation der 20-Jährigen. Drei Jahre lang begleitete die Dokumentarfilmerin Dominique Klughammer zwei junge Frauen und einen jungen Mann „aus unserer Mitte“ bei entscheidenden „Weichenstellungen“ und stellte sich dabei folgende Fragen: Was bewegt diese 20-jährigen? Was wollen sie erreichen? Durch welche Höhen und Tiefen werden sie gehen?

## Typische Lebenssituationen?

Der Zuschauer fragt sich erst einmal, ob das wirklich für unsere Gesellschaft typisch ist, was wir da zu sehen bekommen. Da ist Annette, die Tochter einer Kieferorthopädin und eines Zahnarztes mit gemeinsamer Praxis, die gerade mit einem Schnitt von 1,2 das Abitur abgelegt hat. Allerdings nicht irgendwo, sondern an der Schule Schloss Salem, einer der teuersten Internatsschulen in der Bundesrepublik. Zusätzlich zum Abiturzeugnis wird ihr „die große Salemer Auszeichnung“ für soziales, kreatives und sportliches Engagement ausgehändigt. Whow.

Nicht ganz so glanzvoll sieht das Leben von Cagil aus, Sohn türkischer Migranten, beide Lehrer (immerhin), die in den 1970er Jahren nach Pulheim bei Köln zugewandert sind, damit es den Kindern einmal besser gehen sollte. Auch Cagil hat frisch sein Abitur bestanden. Natürlich nicht in Salem, sondern an einem ganz normalen staatlichen Gymnasium. Jetzt möchte er - den Eltern zu Liebe - ein Lehrerstudium beginnen und träumt von einer eigenen kleinen Wohnung.

Die sprichwörtliche Arschkarte in dem Dreierteam hat wohl Barbara gezogen, hochschwanger, die Ausbildung zur Bäckereifachangestellten gerade abgebrochen. Ihr Freund schwankt zwischen Vaterpflichten und unbekümmertem Junggesellendasein. Die junge Mutter fühlt sich mit Kind und Haushalt zunehmend eingeeignet und allein gelassen.

Filmautorin Klughammer spricht im [Autorentext](#) von „irrsinnig aufwendiger Recherche über alle zur Verfügung stehenden Kanäle und Kontakte“ sowie "Castings" in ganz Deutschland seit Februar 2009. Aber hätten unter dem Gesichtspunkt typischer Lebenssituationen von typischen 20-Jährigen nicht doch „aus unserer Mitte“ andere Protagonisten gecastet werden können oder müssen? Warum nicht zum Beispiel eine Überfliegerin aus einem integrationsresistenten libanesischen Familienclan, die sich ihr Spitzenabitur gegen alle Widerstände an einem Gymnasium in Berlin-Kreuzberg erkämpft hat und nun erfolgreich Sozialarbeit studiert? Und statt der abgebrochenen Backwarenverkäuferin ein alkoholgefährdeter Unternehmersohn, der gerade in einem Eliteinternat zum zweiten Mal durchs Abitur gerasselt ist?

Ein Kurzportrait auf der Seite [„Maria-Ward-Kreis e.V.“](#) outet die Filmerin als Ehemalige eines privaten katholischen Mädchengymnasiums in Augsburg. 2008 hat sie im Auftrag ihrer ehemaligen Geschichtslehrerin einen [Werbefilm](#) über ihre alte Schule gedreht. Ihre Arbeitsweise beschreibt sie dabei folgendermaßen:

„Zunächst lernte ich erst einmal den neuen Schulleiter Peter Kosak kennen, der sich für die Sache mit dem Film sehr engagiert hatte. Wir verstanden uns auf Anhieb gut und ich versuchte von ihm zu erfahren, was denn aus Sicht der Schule in diesem Film gezeigt werden sollte. Ich schrieb daraufhin ein Exposé, erstellte den Drehplan, heuerte ein kleines Team an und drehte im Dezember 2008 für 2 Tage am MWG. Sozusagen als Regieassistent zur Seite gestellt wurde mir Herr Ruof – wunderbar, mein ehemaliger Mathelehrer! [...] Auf jeden Fall ist ein schöner, sympathischer Film dabei heraus gekommen – ein Film, der richtig Lust aufs MWG macht!“

Mit dieser investigativen Grundhaltung dürfte Frau Klughammer sich auch in die „irrsinnig aufwendige Recherche“ zu dem 37°-Beitrag gestürzt haben und dabei „über alle zur Verfügung stehenden Kanäle und Kontakte“ an die Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Schule Schloss Salem geraten sein. Diese ist dafür bekannt, dass sie einerseits [nichts auslässt](#), um das Institut ins Gespräch und in die Medien zu bringen, und ungewöhnlich engen Kontakt zu bestimmten Vertretern der veröffentlichten Meinung hält. Andererseits schätzt sie unabhängige Berichterstattung und journalistische Neugier überhaupt nicht, sondern sorgt mit den restriktiven Mitteln eines feudalen Regimes dafür, dass der seit Gründungszeiten gepflegte Schulmythos unbeschädigt bleibt, was immer auch das grandiose Selbstbild aktuell verdunkeln mag. Und an dunklen Punkten fehlt es in der Geschichte der Schule Schloss Salem nicht, die – so der heutige Schulvorstand und ehemalige Chefredakteur der Hamburger ZEIT, [Robert Leicht](#), – „nicht nur als Erfolgs-, sondern auch als Krisen-, in wesentlichen Phasen sogar als reine Überlebensgeschichte geschrieben werden“ könnte. Mal ehrlich: Könnte oder müsste?

Bei der „verzweifelt Suchen nach Skandalen“, die der Salemer PR-Stab der unabhängigen Presse [pauschal unterstellt](#), brauchte man in den letzten Jahrzehnten auf den nächsten Burner jedenfalls nie lange zu warten. Deshalb wohl werden nur wenige Drehanfragen von Film- und Fernsichtteams überhaupt genehmigt.

Zeitungsberichte schreibt PR-Strategie Dr. Hartmut Ferenschild im Zweifelsfall lieber gleich selbst (siehe: „Freudentanz mit Doktorhüten“, [„Südkurier“](#) vom 05.07.2013) oder verbreitet Eigenlob und Schleichwerbung in enger Kooperation mit willfährigen Schreiberlingen, wie sich folgender „Danksagung“ auf der Webseite [„netmoms.de“](#) entnehmen lässt:

„Dieser Artikel wurde in Zusammenarbeit mit der Schule Schloss Salem erstellt.“

Ganz unverhohlen steckt Ferenschild die Spielräume medialer Berichterstattung gegenüber der „Schwäbischen Zeitung“ (Ausgabe vom 14.06.2012, S.4) wie folgt ab:

„Natürlich wolle die Schule ein möglichst idealisiertes Bild des Internats in den Medien und genau da prallten die Interessen aufeinander.“

Aus diesem Grund auch wirken Verlautbarungen Salemer Schüler zumeist wie bestellt oder inszeniert. Interviews finden zumeist nur in Gegenwart der Pressesprecherin oder des Pressesprechers der Schule statt. So berichtet die [ZEIT](#):

„Er [der Salemer Stipendiat Andro] sitzt im Foyer der Oberstufe, spricht leise, fasst sich knapp und senkt nach seinen Sätzen oft den Blick. Vielleicht will er keine Fehler machen, weil der Pressesprecher des Internats neben ihm sitzt. Geschichten wie die von Andro sind für Internate wie Salem wichtig – um das Bild als Internat der Kinder reicher Eltern zurechtzurücken und zu signalisieren: Wir sind offen für alle.“

Christoph Schwarz berichtet in [„Die Presse“ vom 28.08-2009](#):

„Für Jugendliche muss das Leben in Salem beschwerlich sein. Und doch wirken die Schüler erfrischend normal, wenn sie (**unter Aufsicht der Pressesprecherin**) begeistert von ihrem Alltag erzählen: Es sei die Gemeinschaft, das Soziale, das Salem so besonders mache, sagt die 16-jährige Maria Rieder aus Salzburg, die nach einem Aufnahmetest vor einem Jahr an die Schule wechselte. Auch sie gehört der „gehobenen Mittelschicht“ an, die sich 30.000 Euro Schulgeld im Jahr leistet. Von manchen Kindern verrät die Schulleitung nicht einmal den richtigen Namen, einige haben aus Angst vor Entführungen die eigenen Bodyguards am Gelände.“

Dokumentarfilmerin Klughammer jedenfalls konnte offenbar dafür gewonnen werden, in ihren Streifen, der eigentlich das Leben von 20-Jährigen **nach** dem Abitur beschreiben soll, das in G8-Zeiten ohnehin zumeist mit 17 oder 18 abgelegt wird, retrospektiv ein paar „sympathische“ Filmsequenzen aus dem Salemer Schulleben einzubauen. Da taucht er dann wieder auf, Ferenschilds „Freudentanz mit Doktorhüten“, nur dass das Motiv des Pressefotos diesmal in bewegten Bildern präsentiert wird. Umrahmt wird das Ganze von Einstellungen, die das Internat in seiner ganzen Schönheit zeigen: die Schlossgebäude der Mittelstufe in satter Bodenseelandschaft (hier hat Protagonistin Annette weder je gewohnt noch wurde sie dort beschult, weil sie Salem nur in den letzten zwei Jahren der Oberstufe besucht hat), die feierliche Zeugnisübergabe mit schönen Menschen im Sonntagsstaat und einer Ex-Schulleiterin, die Salem mit österreichischem Akzent und salbungsvoll metaphornd als

„Fluss“ darstellt, der die Absolventen ein Leben lang tragen möge. Das jugendliche Auditorium jöhlt zum Dank wie beim Auftritt eines Comedy-Stars.

„Wer hier zur Schule geht, ist privilegiert“, tönt es im Sprachduktus einer Nachrichtensendung aus dem Off, während sich die Streicher des Schülerorchesters expressiv im Takt der klassischen Klänge wiegen. „Werte wie Verantwortung, Mut und eine umfassende Bildung – dafür zahlen Eltern rund 30.000 Euro im Jahr.“ Nun geht der Nachrichtensprecher direkt zur Originalvorlage des Schulprospekts über: „Das Motto der Schule lautet: Es steckt mehr in Euch!“ Die festredenkonforme Auslegung dieser Losung aus dem Munde von Absolventin Annette wird direkt hinter diese Tonsequenz montiert: „Das habe ich in Salem wirklich gelernt, dass ich genug Vertrauen in mich habe, alles auszuprobieren. Und dadurch habe ich so viele wertvolle Erfahrungen gemacht, das treibt mich an.“

Was hat das noch mit dem eigentlichen Thema der Sendung zu tun? Gar nichts. Das ist reine Propaganda für einen privaten Anbieter, der für teures Geld verkaufen muss, was es auf staatlichen Gymnasien umsonst gibt: das Abitur. Der Mehrwert: „Glänzende Voraussetzungen für eine erfolgreiche Zukunft“. Und schon fliegen sie in die Luft, die Doktorhüte aus Pappmaché.

Damit der Zuschauer auch wirklich nicht vergisst, wo die Grundlage für den späteren Lebenserfolg gelegt wurde, arbeitet Klughammer mit Redundanzen. Kaum dass Protagonistin Annette das nächste Mal ins Bild kommt, erfährt man: „Die Welt steht dir offen. Du kannst sie erobern. In diesem Bewusstsein ist Annette erzogen. Ein Schuljahr im Ausland, Abitur am Eliteinternat – die perfekte Vorbereitung für die Ruprecht-Karls-Universität, die älteste und eine der bedeutendsten Hochschulen Deutschlands. Wer hier bestehen will, braucht eiserne Disziplin und starke Nerven.“

Die brauchte man auch, um diesen geschickt eingebauten Werbetrailer der Schule Schloss Salem durch die Endabnahme der Redaktion zu schmuggeln. Aber keine Sorge. „Schleichwerbung: ZDF und ARD überschreiten schamlos alle Grenzen“, titelten am 14.01.13 die [Deutschen Wirtschaftsnachrichten](#). Und der [SPIEGEL](#) enthüllte: „Jahrelang haben Unternehmen bei ‚Wetten, dass?‘ Schleichwerbung betrieben - und zahlten dafür Millionen.“ Damit schließt sich die Indizienkette.